

Die Machttaten Jesu

Ihr Zeugnis in den synoptischen Evangelien

Von *Klemens Stock SJ*

Die Berichte von außergewöhnlichen Taten Jesu nehmen in allen Evangelien einen breiten Raum ein. Unsere Untersuchung¹ soll auf die drei ersten Evangelien beschränkt sein und im besonderen zwei Machttaten Jesu aus dem Markusevangelium behandeln. Es ist nicht unsere Absicht, diese Abschnitte aus ihrem Zusammenhang herauszulösen und etwa die Frage zu stellen, welche Überlieferungsstufen sie möglicherweise durchlaufen haben oder wie die berichteten außerordentlichen Geschehnisse erklärt werden können. Wir wollen diese Berichte in dem Zusammenhang lesen, in dem wir sie vorfinden, d. h. in dem betreffenden Evangelium. Unsere ganze Aufmerksamkeit soll der Art und Weise gelten, wie der Evangelist von den Machttaten Jesu berichtet, und den Verbindungslinien, die zu den Hauptthemen seines Werkes gezogen sind. So kann in aller Vielfalt sichtbar werden, welche Seiten der Frohen Botschaft und ihrer Aufnahme gerade durch die Berichte von den Machttaten Jesu vermittelt werden.

Bei unserer Untersuchung wollen wir zuerst einen Blick darauf werfen, welchen Platz diese Berichte in den drei ersten Evangelien einnehmen. Damit erhalten wir einen Hinweis, welche Bedeutung ihnen von den Evangelisten zugemessen wird. Wir wollen dann auf die Bezeichnungen achten, die für die außerordentlichen Taten Jesu gebraucht werden. Auch sie können uns einiges zu ihrem Verständnis sagen. Schließlich werden wir die Dämonenaustreibung in Mk 1,23-28 und die Heilung eines Gelähmten in Mk 2,1-12 genauer in den Blick nehmen. Unsere Aufmerksamkeit soll durchgehend darauf gerichtet sein, was uns die Evangelien über und durch diese Geschehnisse mitteilen.

DAS VORKOMMEN DER MACHTTATEN JESU

In seiner ersten zusammenfassenden Beschreibung des Wirkens Jesu sagt *Matthäus*: »Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkün-

1 Vgl. zu unserem Thema grundsätzlich K. Kertelge, Die Wunder Jesu im Markusevangelium. München 1970; O. Knoch, Dem, der glaubt, ist alles möglich. Die Botschaft der Wundererzählungen der Evangelien. Stuttgart 1986; D. Wenham/C. Blomberg (Hrsg.), Gospel Perspectives, Vol. 6: The Miracles of Jesus. Sheffield 1986; H. Hendrickx, The Miracle Stories of the Synoptic Gospels. London/San Francisco 1987.

dete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden« (4,23). Hier werden zwei Hauptformen der Tätigkeit Jesu genannt: die Verkündigung des Evangeliums und das Heilen. Wie sehr sie für das Tun Jesu kennzeichnend sind, zeigt sich daran, daß Matthäus ihre Beschreibung in 9,35 wortwörtlich wiederholt und die dazwischenliegenden 5 Kapitel dafür verwendet, sie im einzelnen vor Augen zu führen. Die Bergpredigt (5-7) enthält grundlegend und beispielhaft die Lehre Jesu. Die beiden folgenden Kapitel (8,1-9,34) berichten eine Reihe von Heilungen. Auch das Wirken der zwölf Jünger, die Jesus aussendet, hat dieselben Schwerpunkte (10,7f.). Die Taten des Christus sind Grund für die Anfrage des Täufers, ob Jesus der Erwartete ist (11,2f.). Jesu Antwort besteht darin, daß er auf diese Taten und auf die Verkündigung des Evangeliums verweist (11,4f.).

Auch in der weiteren Darstellung des Wirkens Jesu in Galiläa spielen seine großen Taten eine wichtige Rolle; auf sie bezieht sich der Zulauf und das Staunen des Volkes (9,33; 12,23; 15,30f.), der Widerspruch der Gegner (9,34; 12,34) und das Verständnis der Jünger (14,22-33). Für den Weg Jesu nach Jerusalem berichtet Matthäus (wie Markus) nur noch eine Dämonenaustreibung (17,14-21) und eine Blindenheilung (20,29-34). Auch im Tempel von Jerusalem heilt Jesus Kranke (21,14). Jesus vermittelt seine Botschaft nicht nur durch das Wort, sondern auch durch die Tat.

Die Situation bei *Markus* ist der von Matthäus ähnlich. Auch bei ihm tritt von allem Anfang an neben die Verkündigung des Evangeliums das machtvolle Wirken Jesu. Seine Darstellung der öffentlichen Tätigkeit Jesu beginnt in der Synagoge von Kafarnaum. Auf die Lehre in Vollmacht (1,21f.) folgt unmittelbar das Austreiben eines Dämons, das zur Bekräftigung seiner Vollmacht aufgenommen wird (1,23-27). Diese Verbindung von Verkündigung und machtvollem Handeln bestimmt das Wirken Jesu (1,39) und der von ihm beauftragten Zwölf (3,14f.; 6,12f.). Da Markus weniger als Matthäus über den Inhalt des Lehrens Jesu berichtet, treten die großen Taten Jesu stärker in den Vordergrund und beherrschen sein Wirken in Galiläa.

In der Darstellung des *Lukas* vom Wirken Jesu in Galiläa (4,14-9,50) stehen die Machttaten Jesu ähnlich im Vordergrund wie in dem entsprechenden Abschnitt von Markus. Bevor über einzelne von ihnen berichtet wird, verweist Jesus selber auf sie und gibt damit den Anstoß zu seiner Ablehnung (4,23-30). In der langen Darstellung des Weges nach Jerusalem (ab 9,51) nennt Lukas weitere Machttaten Jesu (11,14; 13,10-17; 14,1-6; 17,11-19; 18,35-43). Die letzte Heilung vollbringt Jesus bei seiner Gefangennahme am Knecht des Hohenpriesters, dem ein Jünger das rechte Ohr abgehauen hat (22,51).

Die Evangelisten legen also großen Wert darauf, von den machtvollen Taten Jesu zu berichten. Sie sind nicht etwas Nebensächliches, sondern haben eine wesentliche Stellung innerhalb des Wirkens Jesu.

DIE BEZEICHNUNGEN DER MACHTTATEN JESU

Einige Seiten dieses Wirkens Jesu können wir an den Namen erkennen, die die Evangelisten zusammenfassend dafür gebrauchen. Sie nennen die außergewöhnlichen Handlungen Jesu *dynameis* (Mt 11,20-23; 13,54.58; Mk 6,2.5; Lk 10,13; 19,37). Das griechische Wort *dynamis* bedeutet ›Macht, Kraft‹. Durch diesen Namen wird hervorgehoben, daß die so bezeichneten Taten bei dem, der sie vollbringt, eine besondere Kraft voraussetzen und daß sie das Ergebnis einer bestimmenden und sich durchsetzenden Macht sind. Wofür diese Macht gebraucht wird, das zeigt sich an dem Ausdruck *iaseis* (Heilungen) (Lk 13,32). Jesus setzt seine Macht ein, um kranke Menschen zu heilen (vgl. Mt 8,8; Mk 5,29; Lk 5,17). Diese Macht bewährt sich auch im ›Hinauswerfen der Dämonen‹ (vgl. Mt 8,16; Mk 1,39; Lk 13,32). In überlegener Kraft zwingt Jesus diese zerstörerischen Mächte, den Menschen, den sie in Besitz genommen haben, zu verlassen, und gibt diesem die freie Verfügung über sich selbst zurück. In dem Wort *therapeucin*, das ›dienen‹ und auch ›einen Kranken pflegen‹ und ›heilen‹ heißt (vgl. Mt 4,23; Mk 1,34; Lk 5,15), zeigt sich die sorgende Zuwendung zum hilfebedürftigen Menschen.

Im Blick auf diese Bezeichnungen können wir wesentliche Züge der Situation erkennen, in der Jesus seine außerordentlichen Taten vollbringt. Auf Seiten Jesu ist große, überlegene Macht; auf Seiten der Menschen ist vielfältige Not. In persönlicher Zuwendung hilft Jesus den Menschen, holt sie aus ihrer Not heraus und schenkt ihnen das Heilsein zurück.

Der Ausdruck *thaumasia* (staunenswerte Geschehnisse) (Mt 21,15) entspricht unserer üblichen Bezeichnung ›Wunder‹. Er benennt die Taten Jesu nach der ersten, spontanen Reaktion. Als ungewöhnliches und unerwartetes Geschehen rufen sie Staunen, Verwunderung und Bewunderung hervor. Es liegt auf der Hand, daß diese Bezeichnung wenig über den Sinn der Machttaten Jesu aussagt. Wenn wir erfahren wollen, warum die Evangelisten ihnen so große Bedeutung zumessen, müssen wir wenigstens an Beispielen genauer untersuchen, in welche Zusammenhänge sie hineingestellt sind.

DIE AUSTREIBUNG EINES DÄMONS (MK 1,23-28)

Die erste Beschreibung einer Machttat Jesu bringt Markus gleich zu Beginn des Wirkens Jesu. Bei ihr geht es nicht nur darum, daß Jesus einen Menschen von einem Dämon befreit und ihn wieder zum Herrn im eigenen Hause macht. Wir haben hier zugleich den Hinweis auf die Sendung und auf die Identität Jesu, auf die Vollmacht seines Lehrens und auf das Echo seiner Tätigkeit. In der Konfrontation mit Jesus schreit der Dämon hinaus: »Bist du gekommen, uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes« (1,24). Und die Menschen, die mit Schrecken das Geschehen

miterleben, fragen sich: »Was ist das? Eine neue Lehre in Vollmacht. Er befiehlt den unreinen Geistern, und sie gehorchen ihm« (1,27).

Die Sendung Jesu

Das Ziel der Sendung Jesu wird auch an anderen Stellen mit einem Wort über sein ›Kommen‹ ausgedrückt. So sagt Jesus: »Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder« (2,17), und: »Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele« (10,45). In dem Wort des Dämons wird festgestellt, daß Jesu Handeln nicht ein episodenhaftes Geschehen ist, sondern grundsätzliche Bedeutung hat. Durch sein Kommen wird die Macht der Dämonen gebrochen. Wo Jesus sich mit den Schriftgelehrten über seine Dämonenaustreibungen auseinandersetzt, beschreibt er so sein Handeln: Es ist der Stärkere da, der den Starken fesselt (3,27). Und er nimmt in Anspruch, daß er in der Kraft des Geistes Gottes handelt (3,28-30).

Markus definiert nicht, was Dämonen sind. Nach dem, was er über sie ausführt, sind drei Züge für sie kennzeichnend: 1. Sie haben schädigende Macht über Menschen. 2. Sie wissen, wer Jesus ist. 3. Sie gehören zum Machtbereich des Satan (3,22-26), der Jesus in der Wüste versucht hat (1,13) und der den Erfolg des Wirkens Jesu verhindern will (4,15). Ihr ganzes Tun ist darauf ausgerichtet, die Menschen zu plagen und zu schädigen. Wie bei den drei Dämonenaustreibungen, die Markus in 1,23-28; 5,1-20 und 9,14-27 berichtet, sichtbar wird, nehmen sie dem Menschen die freie Verfügung über seinen Leib und seinen Geist. Sie reißen ihn zu Boden (1,26; 9,26), bringen ihn zum Schreien und zum Wüten gegen die eigene Person (5,5), treiben ihn aus der Gemeinschaft mit den anderen Menschen hinaus (5,2f.) und bringen ihn in Lebensgefahr (9,22). Zu ihrem Wirken steht das Wirken Jesu in einem grundsätzlichen Gegensatz. Er ist gekommen, um die Menschen aus ihrer Gewalt zu befreien. Er gibt den geplagten Menschen die Identität mit sich selber, die freie Verfügung über sich selber und die Gemeinschaft mit den anderen Menschen zurück.

Markus sieht in der Befreiung von der Macht der Dämonen eine wesentliche Seite der Sendung Jesu. Das zeigt sich schon daran, daß er eine Dämonenaustreibung als erste Machttat Jesu berichtet. Außerdem sind die Verkündigung von der Nähe der Königsherrschaft Gottes (1,15) und das Austreiben der Dämonen bei Jesus und bei seinen Aposteln eng verbunden. In einer zusammenfassenden Beschreibung des Wirkens Jesu sagt der Evangelist: »Er zog durch ganz Galiläa, verkündete in den Synagogen und trieb die Dämonen aus« (1,39; vgl. 3,14f.). Wort und Tat ergänzen sich auf wesentliche Weise. Im Wort spricht Jesus aus, daß die Königsherrschaft Gottes nahegekommen ist, daß Gott definitiv dazu entschlossen ist, seine königliche

Herrschaft allumfassend durchzusetzen und alle anderen Mächte auszuschalten. Der Mensch soll nicht mehr fremden, zerstörerischen Mächten unterworfen sein, sondern soll sich der offenbaren Herrschaft Gottes erfreuen. Durch die Tat zeigt Jesus, daß sein Wort nicht leer ist, er drängt bereits die gottfeindlichen und menschenversklavenden Mächte zurück. Doch geht sein Wort weit über die Tat hinaus und wird durch diese nicht voll eingelöst. Das Austreiben der Dämonen ist ein Aufleuchten der Königsherrschaft Gottes und zeigt ihre Natur an (vgl. Mt 12,28; Lk 11,20), ist aber nicht ihre volle Verwirklichung. So bekräftigen und verdeutlichen die Machttaten Jesu sein Wort, beweisen es aber nicht in seinem vollen Gehalt. Wie das Wort Jesu rufen auch sie zum Glauben, und sie stützen diesen, da sie zeigen, daß Jesus keine leeren Worte macht. Durch sein Wort erhebt Jesus den Anspruch, daß in seinem Wirken nicht irgendeine Dämonenbannung geschieht, sondern sich diese fundamentale Veränderung der menschlichen Gesamtsituation, die Nähe der Königsherrschaft Gottes, anzeigt.

Die Identität Jesu

Die Frage, wer derjenige ist, der so machtvoll handelt, spielt gerade beim Austreiben der Dämonen eine wesentliche Rolle. Von den Dämonen wird Jesus genannt: der Heilige Gottes (1,24), der Sohn Gottes (3,11), der Sohn des höchsten Gottes (5,7). Alles ist hier konzentriert auf die Beziehung Jesu zu Gott. Sie erscheint als das bestimmende Element seiner Identität und als das Fundament seiner Sendung und Macht. Es geht nicht zuerst um die Macht Jesu, sondern um seine Person und sein Verhältnis zu Gott. Aber das machtvolle Wirken Jesu gibt den Anstoß zu der Frage nach seiner Identität.

Diese Frage, die immer wieder durch die schreienden Dämonen aufgerührt wird, geht durch das ganze Evangelium hindurch. Nur die wichtigsten Stellen: Bei der Taufe Jesu sagt die Stimme vom Himmel: »Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich Gefallen gefunden« (1,11). Nach der Stillung des Seesturms fragen die Jünger: »Wer ist dieser, daß selbst der Wind und der See ihm gehorchen?« (4,41). Jesus selber will von seinen Jüngern wissen: »Für wen halten mich die Leute? Für wen haltet ihr mich?«, und Petrus antwortet ihm: »Du bist der Christus« (8,27-29). Bei der Verklärung Jesu richtet sich die Stimme aus der Wolke an die drei Jünger: »Dieser ist mein geliebter Sohn; hört auf ihn!« (9,7). Der Hohepriester fragt Jesus im Prozeß: »Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten?« (14,61). Im Gegenüber zu Jesus, der tot am Kreuze hängt, bekennt der heidnische Hauptmann: »Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn« (15,39). Markus hat seinem Werk die Überschrift gegeben: »Anfang der Frohen Botschaft von Jesus, dem Christus, dem Sohne Gottes« (1,1). Der ganze Weg Jesu ist davon bestimmt, daß immer wieder die Frage nach seiner Identität durchbricht.

Auffallend ist aber, daß Jesus erst auf die Frage des Hohenpriesters, dem er gefesselt gegenübersteht, eine offene Antwort gibt: »Ich bin es« (14,62), und daß erst das Bekenntnis des Hauptmanns vor dem toten Gekreuzigten als solches stehen bleibt. Die Dämonen, die seine Identität hinausschreien, bringt Jesus zum Verstummen (1,25.34; 3.12). Den Jüngern legt er Schweigen auf bis zur Auferstehung (8,30; 9,9). Damit wird deutlich: Erst dann, wenn Jesus seinen Weg zu Ende gegangen ist, der in den Tod am Kreuz und zur Auferstehung führt, wird es möglich, wirklich zu erfassen, wer er ist. Alle Aussagen, die über ihn gemacht werden, erhalten vom Ziel seines Weges her ihren gültigen Sinn. Er ist der Christus und der Sohn Gottes, der den Weg zum Kreuz gegangen ist und zu dem in der Auferweckung Gott der Vater das Ja der Bestätigung und Verherrlichung gesprochen hat.

Wie die Aussagen über ihn, so können auch seine einzelnen Taten nur von diesem Ganzen her richtig erfaßt werden. Sie werden ja auch nicht je für sich, sondern im Ganzen des Evangeliums berichtet. Die Macht, die sich in ihnen entfaltet, verhindert nicht den Kreuzweg, kommt aber zum vollen Durchbruch in der Auferstehung, in der alle menschenfeindlichen Kräfte bis hin zum Tod endgültig überwunden werden. Die einzelnen Machttaten Jesu lassen das Ziel des Heilseins aufleuchten und rufen die Frage nach der Identität Jesu wach. Darin liegt ihre eigentliche Bedeutung. Und doch sind sie nur Wegweiser. Sie können und wollen das Ziel, die radikale Überwindung aller Not, und die volle Antwort auf die Frage nicht ersetzen.

Die Vollmacht Jesu

Die Art und der Sinn des Wirkens Jesu wird nicht nur aus sich selbst heraus sichtbar, sondern auch durch die Wirkungen, die es hervorruft. Während die Reaktion des Dämons auf den Teil der Sendung Jesu, der ihn und seinesgleichen betrifft, und auf die Identität ausgerichtet ist, beziehen sich die anwesenden Menschen auf die Lehre Jesu, mit der er sich an sie gewendet hat.

Schon bei seiner knappen Beschreibung des ersten Auftretens Jesu in der Synagoge von Kafarnaum hat Markus nichts vom Inhalt der Lehre, wohl aber ihre Wirkung auf die Zuhörer berichtet: »Sie waren betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten« (1,22). Nach der Dämonenaustreibung ist diese Betroffenheit noch gesteigert und wird von neuem auf die Lehre Jesu bezogen: »Da erschrakten alle und einer fragte den andern: Was hat das zu bedeuten? Eine neue Lehre in Vollmacht. Sogar den unreinen Geistern befiehlt er, und sie gehorchen ihm« (1,27). Lehre und Handeln Jesu werden in einem unlösbaren Zusammenhang gesehen. Beide werden als Äußerungen seiner Vollmacht erfahren. Daß Jesus nicht nur »Diskussionsbeiträge« liefert, sondern sein Wort gültig und verbindlich ist, entnehmen seine Hörer bereits der Art seines

Lehrens. Durch die Austreibung des Dämon wird dieser Eindruck noch verstärkt. Denn das Befehlswort Jesu an den Dämon ist so göltig und mächtig, daß dieser ihm gehorcht.

Die Frage nach der Vollmacht Jesu kommt bis zur Anfrage der obersten jüdischen Behörde: »In welcher Vollmacht tust du das?« (11,28), nicht zur Ruhe. Es ist die Frage, wer hinter seinem Wort und seinem Anspruch steht: Gott selber oder nur menschliche Autorität (vgl. 11,30-32). Es ist die Frage, wie göltig und verbindlich seine Worte sind. Wenn die Vollmacht Jesu von Gott stammt, dann ist seine Botschaft wahr und sein Ruf absolut verbindlich. Dann gilt wirklich: »Die Zeit ist erfüllt, die Königsherrschaft Gottes ist nahegekommen.« Dann ist sein Ruf verpflichtend: »Kehrt um und glaubt an das Evangelium« (1,15). Wenn Jesus nur mit menschlicher Autorität spricht, dann sind seine Aussagen zur freien Diskussion gestellt.

Was die Menschen bei der Dämonenaustreibung erfahren, verweist sie nicht nur auf Jesu Macht, sondern auch auf seine Vollmacht. Die Art seines Handelns bekräftigt, daß seine Lehre göltig und verpflichtend ist. Der Dämon kann nicht anders als dem Befehl Jesu gehorchen (1,27). Die Menschen bleiben frei in ihrer Antwort, aber sie sind durch das Wort Jesu von Gott her in Pflicht genommen: Sie sollen umkehren und glauben.

Das Echo des Tuns Jesu

An seine Beschreibung des Geschehens in der Synagoge schließt der Evangelist die Bemerkung an: »Und sein Ruf verbreitete sich rasch überall im ganzen Gebiet von Galiläa« (1,28). Die Machttaten tragen kräftig dazu bei, daß das Volk auf Jesus aufmerksam wird. Wo Markus später vom Zusammenströmen einer großen Volksmenge aus verschiedenen Gegenden, ringsum über Galiläa hinaus, berichtet, fügt er hinzu, daß sie zu ihm gekommen sind, »als sie von all dem hörten, was er tat« (3,8). Jesus steht diesem Echo seines Wirkens nicht ohne Zurückhaltung gegenüber und geht nicht einfach auf die Wünsche der Menschen ein (vgl. 1,35-38; 1,45; 3,9-12). Es droht die Gefahr, daß sie in ihm nur einen besonders mächtigen Helfer sehen, dessen Dienst sie in den verschiedensten Nöten in Anspruch nehmen können, und daß sie seine Botschaft überhören. Leicht kann es geschehen, daß sie sich seine Hilfe gefallen lassen, aber von Umkehr und Glauben nichts wissen wollen. Dem wirkt Jesus entgegen. Dennoch haben seine Machttaten auch diese wichtige Aufgabe, das Volk ihm zuzuführen.

Gerade an dieser ersten von Markus berichteten Machttat kann deutlich werden, wie sie auf fast alle bestimmenden Aspekte des Wirkens Jesu bezogen ist. Sie ist unzertrennlich verbunden mit der Sendung, Identität und Vollmacht Jesu, mit dem Inhalt und der Verbindlichkeit seiner Botschaft. Sie ist nicht das Handeln irgendeines Exorzisten oder Magiers, sondern die Tat

dessen, der als der Heilige Gottes gekommen ist und mitzuteilen hat, daß Gott definitiv dazu entschlossen ist, seine Herrschaft durchzusetzen und voll offenbar zu machen, und der zur Umkehr und zum Glauben ruft. In diesem Rahmen befreit Jesus den Mann in der Synagoge von Kafarnaum von dem Dämon, der ihn herumzerzt. Dieser geplagte Mensch darf die freimachende und menschenfreundliche Natur der Herrschaft Gottes erfahren. Den Anwesenden geht der Zusammenhang mit der Botschaft Jesu auf: daß mit ihr etwas Neues einbricht, daß hinter ihr die Autorität Gottes steht und daß sie dementsprechend aufzunehmen ist.

DIE HEILUNG EINES GELÄHMTEN (Mk 2,1-12)

Auch bei dieser Machttat geht es nicht nur darum, daß Jesus einem Menschen seine Gesundheit zurückgibt. Indem Jesus der Heilung die Sündenvergebung vorausschickt, lenkt er selbst den Blick auf eine andere wesentliche Seite seiner Wirksamkeit. Damit fordert er die Frage nach seinem Verhältnis zu Gott und nach seiner Vollmacht heraus. Er selbst deutet seine Macht zum Heilen als Erkennungszeichen für seine Vollmacht, Sünden zu vergeben. Zugleich werden bei diesem Vorgang eine Reihe von Verhaltensweisen sichtbar: das Vertrauen des Kranken und seiner Träger zu Jesus; die väterliche Zuwendung Jesu zu dem notleidenden Menschen; die radikale Abwertung Jesu durch die Schriftgelehrten und der Lobpreis Gottes durch das Volk.

Die Vollmacht Jesu

Der Anstoß zur Auseinandersetzung erfolgt durch das Wort Jesu an den Gelähmten: »Kind, vergeben werden (hiermit) deine Sünden« (2,5). Ihm, der voll Vertrauen auf seine heilende Macht zu Jesus getragen wird, spricht dieser nicht zuerst das Wort der Heilung, sondern der Sündenvergebung zu. Damit verweist er auf eine andere Not. Der Mann, der vor ihm liegt, ist nicht nur unfähig zu gehen, er ist auch in Sünde, d. h. er hat sich gegen den Willen Gottes verfehlt, ist ausgeschlossen von der Gemeinschaft mit Gott, ist angewiesen auf die Verzeihung Gottes. Sowenig er von sich aus zu Jesus gehen kann, sondern auf den Dienst seiner Träger angewiesen ist, sowenig kann er aus eigener Kraft den Frieden mit Gott zurückgewinnen, sondern ist darauf angewiesen, daß Gott ihm die Schuld vergibt und ihn wieder in seine Gemeinschaft aufnimmt. Das Wort Jesu, das diese Not aufdeckt, ist aber zugleich das Wort, durch das sie behoben wird. Jesus macht die Wunde sichtbar, indem er sie heilt. Sein Wort: »Vergeben werden deine Sünden«, gebraucht ein sogenanntes theologisches Passiv und bedeutet: »Gott vergibt deine Sünden.« Jesus macht dem Gelähmten kund, was Gott jetzt an ihm tut.

In seiner Antwort auf den stillen Protest der Schriftgelehrten erklärt Jesus sein Handeln. Sie bringen zu Recht Gott ins Spiel und werfen die Frage auf: »Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott?« (2,7). Das Handeln Jesu werten sie als Blasphemie, als Beleidigung Gottes. Demgegenüber zeigt Jesus, daß er nicht gegen Gott, sondern von Gott bevollmächtigt handelt. An der Tatsache, daß der Gelähmte dem Befehlswort Jesu folgt, aufsteht, seine Tragbahre nimmt und weggeht, sollen sie erkennen, daß Jesus keine leeren Worte macht und das Wort der Sündenvergebung, das er zu demselben Gelähmten gesprochen hat, gilt. Die tatsächliche Macht zum Heilen, die vor aller Augen wirksam wird, soll ein Unterpfand dafür sein, daß Jesus, der Menschensohn, von Gott die Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben. Es bleibt dabei: Sünden vergeben kann nur Gott. Aber dieser Gott hat Jesus die Vollmacht erteilt, in seinem Namen zu sprechen und dem sündigen Menschen wirksam zu sagen: Gott vergibt deine Sünden; er verzeiht dir und nimmt dich gnädig in seine Gemeinschaft auf.

Auch hier geht es also um die Vollmacht Jesu. Daß sein Wort an den Dämon in der Synagoge von Kafarnaum wirksam war, wurde von den Anwesenden aufgenommen als Hinweis, daß sein Wort insgesamt, seine Lehre, gültig und verbindlich ist (1,27). Die Wirksamkeit des Wortes Jesu an dem Gelähmten verweist darauf, daß sein Wort der Sündenvergebung gilt (2,8-12). Immer geht es um Jesus, der im Namen Gottes spricht. In seiner Lehre teilt Jesus das mit, was Gott selber für die Menschen tut und zu tun vorhat (vgl.: Die Königsherrschaft Gottes ist nahegekommen), und was Gott von den Menschen getan haben will (vgl.: Kehrt um und glaubt an das Evangelium!). Das Wort der Sündenvergebung zeigt und vollzieht eine weitere Seite des Handelns Gottes: Gott verzeiht den Menschen, die gegen seinen Willen gehandelt haben. Immer ist die irdisch sichtbare, befreiende und heilende Macht des Wortes Jesu Erkennungszeichen dafür, daß das, was er über das Handeln Gottes sagt, in wirklicher Vollmacht gesprochen ist.

Die Sendung Jesu

Mit der Vollmacht Jesu ist sehr eng seine Sendung verbunden. In der Synagoge von Kafarnaum sprach der Dämon vom Kommen Jesu und sah die Konfrontation mit ihm im Rahmen seiner Sendung, die gottwidrigen Geister und ihre menschenversklavende Macht auszuschalten (1,24). Auch die Sündenvergebung an dem Gelähmten ist kein Einzelfall. Jesus selbst bezeichnet es als seine Sendung: »Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder« (2,17). Im Rahmen dieser Aufgabe vergibt er dem Gelähmten seine Sünden, und sie wird durch dessen Heilung bestätigt.

Das Kundtun der endgültigen Absicht Gottes mit seinem Volk ist der eigentliche Sinn der Sendung Jesu. Er kommt in eine kranke und sündige

Welt. Dem Menschen, der sich von Gott abgewendet hat und seine eigenen Wege geht, hat er zu sagen, daß Gott sich nicht von ihm abgewendet und ihn nicht »abgeschrieben« hat. Jesus ist nicht als Richter gekommen, sondern als Arzt (2,17). Er will den Menschen in seiner Gottesferne nicht aburteilen, er will seinen Zustand aber auch nicht gutheißen, sondern als heillos sichtbar machen und ihn zu seinem Heil, zur Gemeinschaft mit Gott, zurückführen. Er ist gekommen, die Sünder zu rufen (2,17), sie zu sich zu rufen (vgl. 1,20), daß sie durch die Gemeinschaft mit ihm die Gemeinschaft mit Gott haben. Dem Menschen, der gelähmt und hilflos vor ihm liegt, schenkt er die Sündenvergebung und handelt an ihm entsprechend seiner Sendung.

Einstellung und Verhalten

Was der Evangelist beschreibt, ist ein vielschichtiges zwischenmenschliches Geschehen mit einer Reihe von Beteiligten. Er zeigt auch, wie diese zueinander eingestellt sind und aufeinander reagieren.

Nachdem die Träger den Gelähmten Jesus zu Füßen gelegt haben, heißt es im Evangelium: »Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Kind, vergeben werden deine Sünden« (2,5). Ihre Einstellung zu Jesus ist davon gekennzeichnet, daß sie großes Vertrauen zu ihm und seiner Macht, dem Gelähmten helfen zu können, haben. Das zeigt sich daran, daß sie zu Jesus kommen und alle Mittel ergreifen, um zu ihm vorzudringen. Vom Glauben wird immer im Zusammenhang mit den Machttaten Jesu gesprochen (2,5; 4,40; 5,34; 10,52). Er ist die Einstellung der Notleidenden zu Jesus, daß sie zu ihm Zutrauen haben, sich an ihn wenden und damit rechnen, daß er helfen kann und will. Die Art und das Ausmaß dieses Zutrauens hängt im weiteren davon ab, wen sie in Jesus sehen. Je besser und tiefer die Identität Jesu, sein Verhältnis zu Gott und seine Bedeutung für die Menschen, erfaßt wird, desto stärker und umfassender wird dieser Glaube sein. Der Gelähmte kommt zu Jesus, weil er Vertrauen zu seinen heilenden Kräften hat. Er erhält zuerst die Vergebung seiner Sünden und wird dann geheilt. Damit ist er gerufen, an Jesus auch als denjenigen zu glauben, der im Namen Gottes Sünden vergeben kann. Sein Glaube ist auf einen weiten Weg gestellt.

Die Einstellung Jesu zu dem Gelähmten zeigt sich an seinem ganzen Verhalten, vor allem an der Art, wie er ihn anredet. Er nennt ihn »Kind«. Diese Anrede finden wir nur noch in dem Wort Jesu an die Jünger, die angesichts der Schwierigkeit, in das Reich Gottes einzugehen, zutiefst erschrocken sind. Zu ihnen sagt Jesus bekräftigend: »Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes hineinzugehen!« Er schließt aber mit dem Hinweis auf die Macht Gottes: »Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich« (10,23-27). Hier geht es um das endgültige Heil und um die menschliche Unfähigkeit, es aus eigenen Kräften zu gewinnen.

Die Anrede ›Kind‹ schließt ein ganzes Lebensverhältnis ein. Sie verweist auf die Hilflosigkeit und Abhängigkeit des Angesprochenen und auf die väterliche Zuwendung, das Erbarmen und die Macht des Sprechenden. Der Gelähmte wird ja tatsächlich wie ein Kind zu Jesus gebracht und liegt hilflos vor ihm; er kann nicht aus eigener Kraft zu Jesus kommen, und auch seine Schuld vor Gott kann er sich nicht vergeben. Jesus spricht zu ihm wie ein Vater und läßt ihn aus seiner Vollmacht heraus das väterliche Erbarmen Gottes erfahren. Sündenvergebung und Heilung geschehen in tiefer personaler Zuwendung. Das Handeln Jesu insgesamt entspricht der Kennzeichnung Gottes, die sich in Ps 103,3.13 findet: »Der dir all deine Schuld vergibt und all deine Gebrechen heilt. . . . Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten.«

Das Handeln Jesu an dem Gelähmten ruft verschiedene Reaktionen hervor. Die Schriftgelehrten reagieren sofort auf sein Wort der Sündenvergebung. Ihr Urteil ist gefällt: Sie sehen darin eine Blasphemie, eine Herausforderung Gottes. Die Möglichkeit, daß Jesus von Gott bevollmächtigt ist, schließen sie offensichtlich aus. So wird für sie das Handeln Jesu zu einer Provokation. Ihr Widerspruch trifft auch die Machttaten Jesu. Seine Dämonenaustreibungen erklären sie damit, daß er in der Kraft des Satans handelt (3,22). So werten sie Jesus wiederum als jemand, der im totalen Widerspruch zu Gott steht. Jesus seinerseits sieht ihr Verhalten auch in seinem Bezug zu Gott und kennzeichnet es als Sünde gegen den Heiligen Geist (3,28-30). Sie besteht darin, daß das machtvolle Wirken des Geistes Gottes erfahren wird, nicht aber als solches anerkannt, sondern als widergöttlich ausgegeben wird. Ihr Verhalten setzt sich darin fort, daß sie auch in dem Anspruch Jesu, der Christus, der Sohn des Hochgelobten zu sein, eine Blasphemie sehen und ihn deshalb zum Tod verurteilen (14,61-64). Das Handeln Jesu bringt ihm nicht nur Vertrauen ein, sondern auch Ablehnung, die schließlich zu seinem gewaltsamen Tod führt.

Das Volk, das die Heilung des Gelähmten erlebt, lobt Gott (2,12). Auch von ihm wird das Handeln Jesu in seiner Beziehung zu Gott gesehen, allerdings völlig verschieden von der Wertung der Gegner. Indem das Volk Gott lobpreist, anerkennt es, daß Gott durch Jesus wirkt.

Angesichts des Handelns Jesu formieren sich die Gegner und die Anhänger Jesu. Beide sehen Jesu Tun in seiner Beziehung zu Gott und werten es, auf dieser absoluten Ebene, in diametral entgegengesetzter Weise.

Zusammenschau

Von dem her, was wir an den untersuchten Abschnitten beobachten konnten, aber auch im Hinblick auf die weiteren Wundererzählungen des Evangeliums können wir feststellen:

1. Die Berichte von den Machttaten Jesu sind Berichte von personalen Begegnungen intensivster Art. Einzelne, die durch eine besondere Not geplagt sind, treten aus der Menge heraus und befinden sich auf einmal im unmittelbaren, ganz persönlichen und lebendigen Gegenüber zu Jesus. Diese Begegnungen sind Offenbarungsgeschehen. In ihnen wird das Vertrauen der Menschen zu Jesus, erst recht aber ihre Not sichtbar. Zugleich zeigt sich, mit wechselnden Akzenten, der ganze Reichtum der Person und der Aufgabe Jesu: seine Identität und seine Sendung, sein Verhältnis zu Gott und seine Bedeutung für die Menschen, seine Vollmacht und die Verbindlichkeit seines Wortes, seine von Gott verliehene Autorität und sein herzliches Erbarmen. Durch diese Begegnungen werden die Menschen und Jesus in dem sichtbar, was sie kennzeichnet. Dazu rufen sie die intensive Reaktion der Umstehenden und ein weites Echo hervor und führen die Menschen zu Jesus.

2. Die Berichte von den Machttaten Jesu sprechen von außergewöhnlichen Ereignissen. Auch die Botschaft Jesu von der Königsherrschaft Gottes kündigt ein außerordentliches Geschehen an. Gott wird es nicht beim gegenwärtigen Zustand lassen, wo er verborgen ist und vielfältige Not herrscht. Er wird aus seiner Verborgenheit heraustreten und die Fülle seiner gnädigen Macht zum Heil seiner Kreatur einsetzen. Auf dieses Handeln Gottes, das über alle bisherige Ordnung hinausgeht, verweisen die außergewöhnlichen Taten, die Jesus in der Macht Gottes vollbringt. Ihre Grenze und ihre Armut bestehen darin, daß sie nur wenige Menschen erreichen und auch deren Not nur vorläufig beheben. Sie sind, nur und wirklich, Vorzeichen der Königsherrschaft Gottes. Die Botschaft Jesu geht weit über sein Tun hinaus. Aber das Tun ist dichter, leibhafter; es zeigt, daß die Botschaft nicht bloßes Wort ist, sondern Wirklichkeit anzeigt. Mit seiner Botschaft verbindet Jesus den Ruf zu glauben, daß Gott so handelt, wie es die Botschaft ausführt (1,15). Durch das Handeln Jesu wird seine Botschaft nicht eingelöst, sondern der Ruf zum Glauben bekräftigt und verstärkt.

3. Die Berichte von den Machttaten Jesu sind jeweils einem Werk eingefügt, das mit dem Tod und der Auferstehung Jesu abschließt. An dem Weg, den Jesus gegangen ist, wird sichtbar, wie die Botschaft von der Königsherrschaft Gottes tatsächlich eingelöst wird. Dies geschieht nicht am Tod vorbei, sondern durch den Tod hindurch in der Auferstehung. Durch sie hat Jesus alle Mächte der Not überwunden und ist in die vollendete Gemeinschaft mit Gott dem Vater eingetreten.

Tiefe der Begegnung und machtvoll überwundene Not kennzeichnen die Machttaten Jesu in den Evangelien. In beidem bleiben sie gültige Vorzeichen der vollendeten Begegnung mit dem auferstandenen Herrn.